

Es gibt so gut wie zu jedem Thema eine Simpsons Folge, also auch diese eine, in der sich Lisa in einen Umweltaktivisten verliebt und daraufhin ihr Lager auf einem Mammutbaum aufschlägt, um diesen vorm abholzen zu retten („Lisa the Treehugger“, US-Premiere am 19.11.2000). Wie so oft, ist auch dieses Szenario nicht aus der Luft gegriffen, sondern hat seinen Ursprung in der Geschichte von Julia-Butterfly Hill, die über 2 Jahre in der Krone eines Redwoodbaums, in Humboldt County, im Amerikanischen Bundesstaat Kalifornien, lebte.

In der Dokumentation: „Ein Traum vom Baum 4/5“ von Henri de Gerlach, wird berichtet, dass Julia Hill zufällig da war, als eine örtliche Gruppe von Klimaaktivisten einen Freiwilligen suchten, der ebendiesen Redwoodbaum besetzen würde, um die Firma Pacific Lumber davon abzubringen diesen und andere Bäume zu fällen.

Julia Hill hat später ein Buch darüber geschrieben, wie es ist, bei Wind und Wetter, Sommer wie Winter auf einer 4 Quadratmeter kleinen Plattform in 60 Meter Höhe zu leben und ist heute eine Art Ikone des Klimaschutzes oder doch nicht!?

Gibt es so etwas wie Ikonen oder eine Historie des Klimaaktivismus überhaupt? Haben Greta Thunberg und andere jetzige Klimaaktivisten Julia Hill als Vorbild oder sind die damaligen Probleme mit der Firma Pacific Lumber nicht vergleichbar mit den Problemen heutiger Klimaschützer? Gibt es eine Geschichtsschreibung des Klimaaktivismus, wie es Medizingeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Kunstgeschichte und andere gibt? Während einer Onlinevorlesung zum Thema Sozialpsychologie der Klimakrise war es mir möglich eine Sprecherin von Fridays for Future zu fragen, ob eine Person wie Julia Hill Gegenstand des jetzigen Klimaaktivismus ist, ob sie als Figur des Klimaaktivismus bekannt ist und wenn ja, welche Rolle sie spielt. Die Sprecherin schien den Namen zum ersten Mal zu hören und war dankbar für die Anregung aber erklärte, dass die jetzigen Ziele des Klimaschutzes von den damaligen abweichen könnten. Ich habe nicht weiter nachgefragt, weil es nicht meine Diskussion war, frage mich aber weiterhin, ob es unterschiedlichen Klimaschutz und Klimaaktivismus gibt. Und ob es einen Klimaaktivismus von gestern, mit gestrigen Zielen und Ansprüchen gibt. Wie unterscheidet sich der gestrige vom gegenwärtigen Klimaschutz oder unterscheidet er sich nicht und es fehlt lediglich am historischen Bewusstsein innerhalb der Bewegung? Ist dieses historische Bewusstsein wichtig für die Ziele der Klimaschutzbewegungen von heute? Oder genauer gefragt: Wozu könnte das historische Bewusstsein für Klimaschutz nützlich sein?

Und wie nun eben so ein Gedanke zum anderen kam, schien mir plötzlich glasklar, wozu ein historisches Bewusstsein für den Klimaschutz gut sein kann. Wenn man nämlich diejenigen aus dem Establishment herauslockt, die früher selbst mit Julia Hill auf der Plattform im Redwoodbaum gefiebert haben, wären Fürsprecher gewonnen, die wiederum gleichaltrige besser erreichen könnten, als jüngere, mit denselben Argumenten. Nun kann man einwerfen, dass das Argument zählt und nicht die Person. Und es sollte natürlich auch so sein, ist es aber nicht!

Ein weiterer Vorteil würde darin bestehen, den Klimaaktivismus als etwas Selbstverständliches, geradezu Natürliches zu betonen, der sich in jeder Generation vollzieht, wie die Pubertät oder Midlifecrisis. Etwas das immer dringlich ist und uns alle immer und immer wieder betrifft. Denn wenn es natürlich und selbstverständlich ist, für den Klimaschutz aktiv zu werden, dann verliert er zwar den Charakter des Ungestümen, Jugendlichen und Wilden, nach dem man ruhigen Gewissens eine politische Laufbahn bei den Grünen, Piraten oder in der Heimatabteilung der AFD antreten kann, gewinnt, unter Umständen aber, ein besseres und breiteres Ansehen in der Bevölkerung und könnte mehr Teilnehmer aktivieren, als die üblichen und immer nur gegenwärtigen. Dann wäre Klimaaktivismus so etwas wie belegt und selbstverständlich. Dann würde eine breitere und konservativere Öffentlichkeit, von der es in Europa ja einige geben soll, unvoreingenommener mit den Zielen der Bewegung umgehen. Dann gehört Klimaschutz, historisch belegt, zum Establishment und wäre nicht mehr nur die Angelegenheit einiger Sonderlinge.

Dabei darf nicht unhinterfragt bleiben, was Klimaaktivisten, wie Julia Hill veröffentlicht haben. Noel Salmond zum Beispiel untersuchte die Schriften Julia Hills und argumentiert: „...that, indeed, a significant part of Hill's public appeal lies in the religious elements in her actions and ideas. (...) Hill's environmentalism is not a new religion, but it is a manifestation of overlapping environmental and religious sensibilities.“ (Salmond, Noel: „Julia Butterfly: Environmentalist as Stylite and Ascetic“, unter „Ecotheology“ im „Journal for the Study of Religion, Nature and Culture“, Equinox Publishing, United Kingdom, 1996). Und er verweist weiterhin auf einen Zusammenhang zwischen Natur und dem Heiligen in Religionen: „ - in Hill's case, the claim to be able to listen to her tree and the message of the forest.“ (ebenda). Und schon zu Beginn von Salmonds Text werden die Klimaaktivisten als Kreuzzügler auf den Fährten einer alten Naturreligion charakterisiert.

Natürlich macht das Eindruck, einer größeren Sache zu dienen, im Kontext einer uralten Geschichte oder religiösen Bewegung zu handeln. So sehr man sich auch wünscht, dass eben diese Legitimation erfolge oder eine Autorität erscheine, ein Schamane, daher kommt und die richtigen Ziele mit den richtigen Fähigkeiten und Fertigkeiten verfolgt, dass man sich nur noch anschließen muss, um seinen Beitrag für eine gerechte Sache zu leisten, so irreführend ist diese Idee natürlich auch. Ohne die eigene Einstellung zu hinterfragen, selbst kritisch und selbstkritisch zu bleiben, ist man nicht mehr als ein Körper oder eine Kopie, der mit läuft, ein Instrument. Weshalb die Idee einer inhärenten Naturreligion irreführend sein kann und als ein gutes, wenn auch krudes Argument gegen die Klimaaktivisten angeführt werden kann. Aber waren denn alle Klimaaktivisten automatisch auch religiöse Spinner?

In ihrem Text „A view from the concrete jungle: diverging environmentalisms in the urban caribbean“ für den „New West Indian Guide“ untersucht Rieke Affe den Unterschied im Klimaaktivismus von „...residents of ghettos or marginal neighbourhoods... (and) ...„professional“ versions of environmentalism of governmental or nongovernmental organisation.“ (NWIG. 2008; 80. S. 221f).

„She notes that the respondents value wild, unpolluted non urban places, but value natural resources for their instrumental above their intrinsic value, while they further object against garbage, waste, and pollution, but see them as connected to social problems. They further display coherent beliefs about the earth an human-environment relationships, influenced by religious views, combining misanthropy, anthropocentrism, and animism.“ (ebenda.)

Beide Quellen verweisen deutlich auf eine religiöse Argumentationsstruktur beim Klimaschutz. Und diese Struktur ist kein Überbleibsel einer anderen Generation, sondern auch heute noch aktuell. Auch wenn man argumentieren kann, dass es ein Argument ungebildeter Klimaschützer ist. Die Ikonen des Klimaschutzes oder Galionsfiguren tun ihr Übriges dazu und befeuern ihrerseits einen Personenkult, ob absichtlich oder als Nebeneffekt, wenn wir nur an die Zöpfe denken oder die Ikonografie der Feindbilder: Trump, Putin und co.

Um diesen emotionalen Aspekt des Klimaaktivismus mit etwas Sachlichem aufzuwiegen, hebt Weinbuch in seinem Buch: „Alles fürs Klima. Kids, Parents und Scientists – Seite an Seite für eine bessere Zukunft“, die Scientists for Future: „26.800 Wissenschaftler, die den Kids offiziell Rückenwind geben“ (ebenda) hervor. Es sind hier die Kinder, die als solche emotionalisieren, die Wissenschaftler, die die sachlichen Hintergrundinformationen liefern und die Eltern, die überzeugt von beiden sind. Wie gut an diese Stelle doch noch die historische Dimension des Klimaaktivismus oder Environmentalism passen würde?

Frage ich mich weiter und finde bei meinen Recherchen keine Quelle zum historischen Klimaschutz, der Geschichte des Klimaaktivismus oder ähnlichen Suchanfragen.

Stattdessen stoße auf Bill McKibben, der seit zwei Dekaden als Klimaaktivist tätig ist. Schon bei der ersten Beschreibung seiner Person, die ich im „Bulletin of the Atomic Scientists. March 1, 2012“ lese, wird genau dieser Fakt „for more than two decades“ hervorgehoben. Es schien also doch so etwas wie ein historisches Bewusstsein, eine Anerkennung der Ausdauer und Bill McKibben als historische Figur zu geben.

Weshalb sonst sollte die Dauer seiner Aktivität hervorgehoben worden sein, als um sie als weiteres Argument für den Klimaschutz in die Diskussion zu führen? In einem Interview mit Christian Century beschreibt McKibben die Ursachen für den ausbleibenden Erfolg der Klimaschutzbewegungen in der breiten Öffentlichkeit als: „toxic combination of self-interest and ideology“ „Bill McKibben in „The end of being human“. Christian Century, July 3, 2019. S.30ff.“ Diese Ideologie würde kein großes Interesse an einer Historisierung des Klimaschutzes haben, entwirft sie doch für sich gleichwohl eine Geschichte der Klimaleugner. Und diese Geschichte wird mit erzählt werden müssen, wenn eine Geschichte des Klimaschutzes erzählt werden sollte.

Aber wo kann man anfangen diese Geschichte zu erzählen? In den 1980er Jahren, als der Klimawandel auf die fossilen Brennstoffe zurückgeführt werden konnte oder lange davor, mit dem Raubbau während der Industriellen Revolution oder den verseuchten Bächen und Flüssen rings um die Gerberviertel mittelalterlicher Städte? Es ist schwer vorstellbar, dass sich im Mittelalter niemand für die Natur eingesetzt haben soll. Zumindest den Hexen könnte man das doch unterstellen. Und was wäre das für eine Geschichte des Klimaaktivismus, die wir erzählen würden? Eine Geschichte der Verfolgung, eine Geschichte von David gegen Goliath, immer und immer wieder... Eine Geschichte der Märtyrer, der Erleuchteten gegen die Stumpfsinnigen. Wäre es eine Geschichte der unbelehrbaren Egoisten versus altruistischer Aufklärer oder hat der Klimaaktivismus auch seine Schattenseiten? Wie kann das Besetzen einer Ölplattform juristisch legitimiert werden? Und wie kann es sein, dass niemand so wirklich für Umweltkatastrophen, Leck geschlagenen Tanker und Brandrodungen in Brasilien verantwortlich ist? Heiligt der Zweck die Mittel und ist der Zweck ein Höherer als der unseres bloßen irdischen Daseins? Wie soll man denn da nicht Naturreligiös werden? Und wer sollte die Geschichte des Klimaaktivismus erzählen, die Aktivisten selbst, ihre Widersacher oder unbeteiligte Dritte? Gibt es überhaupt so etwas wie unbeteiligt sein, wenn wir über Klimaschutz nachdenken oder ist das Verantwortungslos?

Verantwortungslos unserer wirtschaftlichen und zivilisatorischen Errungenschaften gegenüber. Unverantwortlich gegenüber den aufstrebenden Entwicklungsländern. Oder Verantwortungslos gegenüber allem anderen auf diesem Planeten in Gegenwart und Zukunft! Zwingt der Klimaschutz in entweder oder ein Lager dafür oder dagegen?

Es ist bestimmt nötig eine gewisse Sensibilität einzubringen, wenn man sich für das Klima engagiert. Eine Sensibilität gegenüber der Flora und Fauna. Eine Sensibilität gegenüber den zukünftigen Generationen. Und natürlich kann man diese Sensibilität auch mit dem naturreligiösen Sinnen abgehobener Hippies gleichsetzen, die ihren Bezug zur Realität verloren haben. Man kann aber auch argumentieren, dass diese Sensibilität gar nicht so wichtig ist für diejenigen, die ein alternatives Leben auf diesem Planeten, mit dem Planeten und nicht gegen ihn fordern. Und genau das scheint zum Greifen nah, wenn ich mich weiter mit Bill McKibben beschäftige und ihm glauben will. Dann sieht es nämlich tatsächlich so aus, als ob es nicht viel bräuchte, um mit sauber Energie zu leben, ohne sich dafür verschulden zu müssen, weil es Windparks und Solaranlagen gibt und der Mensch seit Urzeiten mit dem Wasser arbeitet.

Wozu dann noch eine Geschichte des Klimaschutzes? Wozu eine Hall of Fame für KlimaaktivistInnen und warum recherchieren, wer die Vorgänger von McKibben und Hill sind? Um den nächsten zu zeigen, dass sie nicht allein sind und es nie sein werden. Um die zu ermutigen, die noch zweifeln, sich für den Klimaschutz einzusetzen. Um ihnen zu sagen: „Seht her, hier sind die, die es vor euch gab! Sie hatten vielleicht nicht dieselben Probleme, aber den selben Topos und dieselbe Dringlichkeit. Sie haben genauso entschieden gehandelt und genauso gezweifelt, wie ihr jetzt. Ihr seid nicht allein!“

Was würde das ändern? Würde es die Hemmschwelle tatsächlich senken, um sich für das Klima zu engagieren? Würde es den Klimaaktivismus wirklich als etwas Natürliches darstellen können? Wohl kaum! Aber es würde diesen Aspekt relativieren. Und vielleicht finden sich in der Historie des Klimaaktivismus auch erkonservative Menschen, die genauso gut als Vorbild taugen. Zumindest ist dafür ein Anfang getan, wenn ich an die Scientists for Future erinnern darf oder die Parents, die ihre Kinder begleiten.

Wir leben in einer wunderbaren Zeit, wenn wir sie zu nutzen wissen. Und daher plädiere ich weiter für eine Geschichte des Klimaschutzes. Denn sobald es einen historisch belegten Klimaaktivismus gibt, gibt es auch eine historisch belegte Klimazersetzung und nicht länger nur das eine, gegen das sich hier und da welche auflehnen. Dann kann man sich entscheiden, wo und wie weit man sich mit der jeweiligen Position und Opposition beschäftigt.